



Arnaud Frauenfelder und Gisela Hauss

Einleitung. In gesellschaftlichen Widersprüchen? Zu einer kritischen Historiographie der Sozialen Arbeit

*Dieser Beitrag ist Teil des Dossiers 2024 «In gesellschaftlichen Widersprüchen?
Zu einer kritischen Historiographie der Sozialen Arbeit».*

Für die Soziale Arbeit war die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Zeit dynamischer Veränderungen. Neue Ausbildungsstätten wurden eröffnet, schon bestehende akademisiert und die Ausbildungsstandards erhöht. Der Sektor der Sozialen Arbeit professionalisierte sich zusehends. Damit ging eine beispiellose Zunahme der Zahl der Beschäftigten im Sozialwesen einher, bedingt durch die Ausdifferenzierung des Sozialstaats und damit verbundenen Qualitätsanforderungen an das Personal. Nach den Umstrukturierungen in den 1990er Jahren ist die Soziale Arbeit heute im tertiären Hochschulbereich verortet. Die damit gegebene Möglichkeit eines Bachelor- und Masterabschlusses ist attraktiv und in den letzten 20 Jahren sehr erfolgreich. Mit Lehre, Forschung, Weiterbildung und Dienstleistungen erfüllen die Fachhochschulen für Soziale Arbeit den vierfachen Leistungsauftrag in sieben Hochschulen nach gesamtschweizerisch vergleichbaren Standards.

Nach mehreren relativ raschen Schritten nach vorne ist es heute auch möglich, innezuhalten und in die Vergangenheit zu schauen. Dabei stellt sich die Frage: Gibt es neben, oder am Rande dieser evolutionären Dynamik, die eine Art Erfolgsgeschichte zu sein scheint, andere, nicht als Erfolg zu bezeichnende Geschichten der Sozialen Arbeit, zum Beispiel in Interventionen mit vulnerablen Bevölkerungsgruppen? Wir fragen uns, in welchen Kontexten interveniert wurde, in welchen Diskursen und Handlungsmustern die Soziale Arbeit verstrickt war, welche Faktoren Entwicklung ermöglichten oder Stagnation begünstigten. Diese Fragen zur jüngsten Vergangenheit führen unweigerlich zu einer Analyse der gesellschaftlichen Widersprüche, in denen die Soziale Arbeit tätig war und bis heute ist.

«Vergangenheiten, die nicht vergehen».¹ Die Soziale Arbeit im Kontext sozio-historischer Forschungen

Seit den 2000er-Jahren wird zunehmend sichtbar, dass Interventionen der Sozialen Arbeit in der Vergangenheit die Integrität von Menschen massiv verletzen konnten. Die aktuelle historische Aufarbeitung geschehenen Unrechts – sowohl in der Schweiz als auch international – stellt die Vorstellung einer eindeutigen Erfolgsgeschichte der Sozialen Arbeit in Frage. So hat die Anerkennung des Leids und des Unrechts, das diejenige erlebten, zu deren Biografie Zwangsmassnahmen in Fürsorge und Fremdplatzierung gehören, in der Schweiz nach Jahrzehnten des Wegschauens zu Wiedergutmachungen geführt. Die 2019 veröffentlichten zehn Bände der Unabhängigen Expertenkommission Administrative Versorgungen (UEK) zeigen, dass in der Schweiz im Laufe des untersuchten halben Jahrhunderts (1930–1981) Tausende von Personen im Kontext einer «organisierte Willkür» (Germann & Odier, 2019) stigmatisiert oder weggesperrt wurden. Die Ergebnisse dieser vom Bund beauftragten Kommission führen unweigerlich zur Frage, inwieweit die Erkenntnisse der historischen Aufarbeitung die oft idealisierte Sozialen Arbeit irritieren, umso mehr, als die Geschichte der Sozialen Arbeit meist ungefragt im Humanismus verortete wird. Daran schliesst an, dass nicht nur mit dem Blick zurück Unrecht benannt wird, sondern auch heute die Menschenrechte in der Sozialen Arbeit als wichtige Orientierung diskutiert werden. Dass diese Diskussion als nötig erachtet wird, weist darauf hin, dass die Achtung der Menschenrechte auch heute nicht selbstverständlich erscheint und dass es sozialarbeiterische Interventionen gibt, die nicht im Einklang mit einer Orientierung an Menschenrechten stehen. Unrecht gehört damit nicht einzig einer fernen Vergangenheit an, von der wir uns mit einer evolutionären und linearen Geschichtsauffassung absetzen können. Es gibt zwar Brüche, aber auch Kontinuitäten zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, in deren Bearbeitung die sozio-historische Zugangsweise neues Wissen und kritische Perspektiven zur Verfügung stellt.

Die Soziale Arbeit hat sich bereits mit ihrer aktiven Beteiligung an den sozial- und geschichtswissenschaftlichen Forschungen im Rahmen der vom Bund finanzierten Programme zur Aufarbeitung von Fürsorge und Fremdplatzierung seit den 2000er-Jahren auf den Weg gemacht zu einer neuen kritischen Reflexivität. So beteiligten sich Forschende der Fachhochschulen für Soziale Arbeit an der politischen und wissenschaftlichen Aufarbeitung geschehenen Unrechts in der Fürsorge der Schweiz. Sie beteiligten sich im Nationalen Forschungsprogramm «Integration und Ausschluss» (NFP 51), waren verantwortlich für das Forschungsnetzwerk Sinergia «Placing children in care»

(Hauss et al., 2018) waren Teil der «Unabhängigen Expertenkommission Administrative Versorgungen» (UEK) und forschten im 2024 abgeschlossenen Forschungsprogramm «Fürsorge und Zwang» (NFP76).

Es kann verstörend sein, wenn neben den Rückblick auf die Traditionen von Hilfe, Erziehung und Bildung und neben die Orientierung an humanistischen Werten und Kindeswohl der Einwand derjenigen gestellt wird, die Gewalt und Unrecht in Fürsorge und Heimerziehung am eigenen Leib erlebten (Blanchard, 2019; Périsol, 2020, Droux & Praz 2021). Damit werden Schattenseiten von Hilfe oder Integration enthüllt, neben «ehrenhaften» Episoden, die auch für die Praxis der Gegenwart inspirierend sein können, werden auch «düstere» Episoden von verletzter Integrität, von Ohnmacht gegenüber Gewalt und von vehement eingeschränkten Lebenschancen beleuchtet.

In der Schweiz sind die bisher verfügbaren sozial- und geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse, die Aufschluss über die Geschichte der Sozialen Arbeit geben könnten, eher uneinheitlich. Wie zur Situation in Deutschland lässt sich auch für die Soziale Arbeit in der Schweiz feststellen: «Ourstory is unwritten» (Müller, 2017; Hauss, 2018; Esser, 2018). Zudem gibt es auch nur wenige Überlegungen zur Historiografie der Sozialen Arbeit (Wilhelm, 2005; Berner, 2009; Piñeiro, 2011; Hauss, 2018). Das Dossier will diese Lücke schliessen. Auf der Grundlage von Geschichten und Gegengeschichten (Fassin, 2020; Frauenfelder, 2024a; Hauss, 2018) soll die Diskussion angestossen werden, wie eine Historiografie der Sozialen Arbeit und ihrer Arbeitsfelder entwickelt werden kann, die das Ausleuchten verschiedener Beobachtungs- und Analyseebenen ins Zentrum ihrer theoretischen Überlegungen stellt. Es wird zu klären sein, ob sich die unterschiedlichen Perspektiven konterkarieren oder ergänzen. Sind sie kompatibel oder widersprechen sie sich? Wie können sie in ihrem Verhältnis gedacht werden? Mit den konzeptionellen Anstössen des Dossiers ist die Hoffnung verbunden, dass die Soziale Arbeit Geschichten und Gegen Darstellungen in ihre eigene Geschichtsschreibung aufnimmt. Das kann zunächst auch der Schritt sein, die Erfolge in der Vergangenheit zu würdigen, aber auch – in der Klärung der Vergangenheit aus verschiedenen Perspektiven – begangenes Unrecht nachträglich nachzuvollziehen und anzuerkennen. Dieser kritische Ansatz leistet einen Beitrag zu einer Geschichtsschreibung der Sozialen Arbeit, die die Klippen der grossen linearen Fortschrittsgeschichte umschifft und stattdessen eine komplexe Analyse der Heterogenität sozialhistorischer Prozesse vorlegt. Ausgangspunkt dabei ist, dass gerade eine Analyse der Widersprüche in der Vergangenheit grundlegendes Wissen zur Verfügung stellen kann für die seit den 2000er-Jahren beginnende Phase der kritischen Reflexivität in der Sozialen Arbeit. Eine solche sozio-historische Analyse kann

sich dabei auf die Ebene der fachlichen Diskurse oder auf das Feld von Politik und Praxis beziehen, wobei es interessant ist, die Frage der disziplinären Positionierung (oder Unsichtbarkeit) der Sozialen Arbeit zu untersuchen (exemplarisch in Hauss et al., 2025).

Ambivalenzen der Sozialen Arbeit sichtbar machen. Kontinuität und Brüche zwischen gestern und heute

Die Geschichte der Sozialen Arbeit differenziert und mit einer Offenheit für Dissonanzen zu erzählen ist herausfordernd. Die historische Aufarbeitung sowie sozialwissenschaftliche Langzeitstudien decken auf, dass die Soziale Arbeit an ihren eigenen Werten Schaden genommen hat und auch heute noch Schaden nimmt. Das vorliegende Dossier möchte einen Beitrag zu dieser anspruchsvollen Geschichtsschreibung leisten und dabei Bezüge zur Gegenwart herstellen. Es wird sich mit den «dunklen», aber auch den «tugendhafteren» Momenten in der Geschichte der Sozialen Arbeit befassen. Das erfordert eine spezifische analytische Aufmerksamkeit. Die Arbeitshypothese ist, dass die als «positiv» eingeschätzten Momente der Sozialen Arbeit bei genauer Analyse ihrer ambivalenten Wirkung auch «dunkle» Seiten hervorbringen können und umgekehrt.

Die ambivalente Wirkung «tugendhafter» Momente lässt sich an einer aktuellen Entwicklung verdeutlichen: an der ungefragt positiv bewerteten zunehmenden Durchsetzung von partizipativen Konzepten, zu deren Wirkung die Betroffenen kaum befragt werden. Die Kritik an Gehorsam, Autorität und Bevormundung in der Sozialen Arbeit, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts an Einfluss gewann und weniger vertikale Interventionsmethoden versprach, formulierte das Ziel, mehr «mit» den Adressatinnen und Adressaten als «über» diese zu sprechen (Astier, 2007). Der Abschied vom Paternalismus der Vergangenheit und das Paradigma, von den Adressatinnen und Adressaten auszugehen, haben das Potential, integrativ zu wirken und die Selbstbestimmung der Adressatinnen und Adressaten zu fördern. Das Konzept schliesst mit dieser Ausrichtung an die allgemeinen Transformationen des Sozialstaats und die daraus resultierenden Politiken an. Und doch finden sich in der Weiterführung dieses Paradigmas auch sanktionierende Momente. Das Recht auf Partizipation kann sich in eine Pflicht verkehren, bei der jeder Verstoß, das heisst ein Mangel an Kooperation, als Abweichung gesehen wird und sanktioniert werden kann: im Kinderschutz durch die Androhung oder gerichtliche Durchsetzung von Zwangsmassnahmen (Frauenfelder, 2024b), im Bereich der Sozialhilfe durch eine Kürzung der Leistungen oder die Androhung ihres Entzugs (Tabin et al., 2010). Dem Prinzip der Verantwortung, das grundsätzlich auf Anerkennung und

Rehabilitation der unterstützten Person beruht, kann auch eine Zwangslogik inhärent sein, die Nutzerinnen und Nutzer dazu verpflichtet, Rechenschaft abzulegen, was sie tun (oder nicht tun), um ihre Situation zu ändern. Dabei sind sie dazu angehalten, eine Übereinstimmung mit den Zielen zu erreichen, die mit den Sozialarbeitenden festgelegt wurden, wobei letztere über einen erheblichen Ermessensspielraum verfügen (Lipsky, 1980; Dubois, 2010). Letztendlich wird das Ausmass der Unterstützung davon abhängig gemacht, inwieweit die Adressatinnen und Adressaten ihre Kooperation unter Beweis stellen können (Giuliani, 2009). Das Prinzip, die Nutzerinnen und Nutzer in die Anstrengungen zur Verbesserung der als problematisch eingestuften Situation einzubeziehen, wird so zum Teil einer «Gouvernementalität» (unter anderen Foucault, 2000; Bröckling, 2007), die sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zusehends durchgesetzt hat. In der Wende zum 21. Jahrhundert lassen sich diese «Regierungstechniken» im weiten Sinne mit folgenden idealtypischen Merkmalen beschreiben: Übergang von einem vertikalen Konzept des Schutzes zu einem eher horizontalen und einbeziehenden Konzept; Übergang von einem wenig formalisierten Schutz zu einem stärker formalisierten, wenn nicht sogar vertraglichen Schutz; und schliesslich Übergang von einem äusseren zu einem stärker «verinnerlichten» Zwang, der darauf bedacht ist, die «Zustimmung» der betroffenen Bevölkerungsgruppen zu den sie betreffenden Entscheidungen zu gewinnen (Frauenfelder & Droux, 2023, S.11). Diese Regierungstechniken sind Teil einer allgemeinen Dynamik einerseits der Ausweitung und andererseits der Entschärfung der sozialen Kontrolle (Serre, 2009; Dubois, 2021).

Die Analyse zeigt, dass die Öffnung der Sozialen Arbeit für sogenannt «emanzipatorische» und zunehmend auf die «Bedürfnisse» des Einzelnen ausgerichtete Ansätze paradoxerweise, bewusst oder unbewusst, zu einem neuen Zwangsinstrumenten wird, das sich eher an der Norm der Selbstdisziplin als an der Norm der Selbstbestimmung orientiert. Das gilt vor allem dann, wenn dieses Partizipation voraussetzende Konzept zum sozialen Standard erhoben wird. Dann sind die Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit diesem Konzept in starkem Masse ausgesetzt, wobei ihre Fähigkeit, den damit verbundenen Normen und institutionellen Erwartungen gerecht zu werden von den ungleich verteilten materiellen und symbolischen Ressourcen abhängt, über die sie verfügen. Eine Ressource ist in diesem Kontext der Besitz «legitimer Ausdrucksmittel» (Bourdieu, 1975).

Das Dossier verbindet die historische Aufarbeitung mit einem kritischen Blick auf die Soziale Arbeit heute. Es zeigt in der Vergangenheit zugefügtes Unrecht und Leid auf und untersucht die Funktionsweise der Sozialen Arbeit bis heute. Es wird auf Veränderungen verwiesen und gleichzeitig auf das Fort-

bestehen historisch untersuchter Strukturen. Sichtbar werden Widersprüche, die bis heute zu den Herausforderungen der Sozialen Arbeit gehören.

Zu den Artikel des Dossiers

Die Beiträge des Dossiers lassen sich gut anhand der Arbeitsfelder aufteilen. So beschäftigen sich die ersten vier Beiträge mit Fremdplatzierung und der ausserfamiliären Erziehung von Kindern und Jugendlichen, der fünfte bis achte mit Sozialhilfe und Erwachsenenschutz.

Die ersten beiden Beiträge zur Fremdplatzierung und außerfamiliären Erziehung beschäftigen sich mit Säuglingsheimen. Im ersten von Kathrin Amann, Bettina Grubenmann, Giacomo Müller, Maren Zeller mit dem Titel *Der Diskurs über die stationäre Unterbringung von Säuglingen in der Schweiz* analysieren die Autorinnen und Autoren die Bedingungen der Unterbringung von Säuglingen in den 1950/60er-Jahren und deren Folgen (insb. Hospitalismus) sowie daraus folgende Reformideen und -bemühungen. Sie gehen dabei davon aus, dass der kritische fachliche Diskurs zur stationären Unterbringung von Säuglingen in der Schweiz in diesen Jahren einen Höhepunkt erreichte. Auch der zweite Beitrag von Daniela Hörler mit dem Titel *«Migrantin, Arbeiterin und Mutter». Die Säuglingsheime der Stadt Zürich und die ambivalente Konfiguration rund um die Herkunftsfamilien von 1970–1979* untersucht Säuglingsheime und deren Funktion im Hinblick auf die Arbeitsmigration in die Schweiz, vor allem jene aus Italien. Der dritte Beitrag von Aurore Müller mit dem Titel *Travailler à l'Office des mineurs entre 1950 et 1980: quel pouvoir d'appréciation pour les assistant-es sociaux-ales ?* beschäftigt sich mit der Spannung zwischen sozialer Kontrolle und dem Ermessensspielraum, der Sozialarbeitenden im Rahmen ihrer täglichen Arbeit im Jugendamt des Kantons Neuenburg zur Verfügung stand. Auch der vierte Beitrag zu den historischen Studien zu Fremdplatzierung und zur Unterbringung ausserhalb der Herkunftsfamilie nimmt einen spezifischen, bis anhin kaum historisch untersuchten Interventionsbereich der Sozialen Arbeit in den Blick. Adrian Seitz, Lukas Fritz-Emmenegger, Susanne Businger, Samuel Keller und Thomas Gabriel beschäftigen sich unter einer mehrdimensionalen Perspektive in ihrem Beitrag *«Wofür steht das Kind?» Unterschiedliche Bedeutungsdimensionen und Zuschreibungen beteiligter Akteur:innen bei Inlandsadoptionen von 1922 bis 2017* mit Inlandsadoptionen und damit mit einer Intervention, zu der es bis anhin noch kaum historisches und empirisches Wissen gibt.

Die folgenden vier Artikel bearbeiten die hier zum Thema gemachten gesellschaftlichen Widersprüche in den Feldern Sozialhilfe und Erwachsenenschutz mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen. Lukas Neuhaus

und Roland Becker-Lenz problematisieren in ihrem Beitrag *Erwachsenenschutz als pädagogische Aufgabe? Die Aufhebung widersprüchlicher Orientierungen im Arbeitsbündnis* den Konflikt zwischen Schutz und Selbstbestimmung, der bereits im Schweizerischen Zivilgesetzbuch angelegt ist und in aktuellen Praxisfeldern auch als «doppeltes Mandat» bezeichnet wird. Melissa Ischer, Ophélie Guerdat, Valérie Hugentobler, Aline Veyre beleuchten in ihrem Beitrag *Perspective historique du handicap et contradictions actuelles autour de la personne vieillissante en institutions socio-éducatives* ausgehend von historischen Perspektiven, wie die Begleitung alternder Menschen in sozialpädagogischen Institutionen die konkrete Umsetzung von Inklusion, sozialer Teilhabe und Wahlfreiheit hinterfragt und herausfordert. Alan Canonica und Edgar Baumgartner untersuchen unter dem Titel *Entwicklungslinien der Betrieblichen Sozialarbeit in der Deutschschweiz. Positionierung und Legitimation im Wirtschaftssystem* die historische Entwicklung der betrieblichen Sozialarbeit in der Schweiz bis in die 1980er-Jahre und diskutieren die Legitimation dieses Arbeitsbereichs aus systemischer Sicht. Im letzten Beitrag nehmen Markus Bossert, Gisela Hauss und Kevin Heiniger die auch im Dossier sichtbare Vielfalt der Arbeitsfelder auf. Sie diskutieren unter dem Titel *Koordinieren zwischen Staat und Gemeinnützigkeit. Historische Zugänge und aktuelle Debatten zur Koproduktion von Wohlfahrt in der Schweiz*, inwieweit die Vielfalt der Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit bereits in der Geschichte zu Anstrengungen der Koordination führte, und sie gehen der Frage nach, wie sich die Koordination heute gestaltet.

Das Themendossier «In gesellschaftlichen Widersprüchen» versteht sich als Einladung, die Analysen zu den Widersprüchen der Sozialen Arbeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft fortzusetzen, es versteht sich als offenes Forschungsprojekt, das dazu anregen soll, die Themen längerfristig durch weitere Studien zu erweitern und zu vertiefen.

Literatur

- Astier, Isabelle (2007). *Les nouvelles règles du social*. PUF.
- Berner, Esther (2009). Sozialpädagogische Historiographie: zwischen Identitätskrise und Legitimationszwang? Ein Reflexionsangebot. *Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit, Themenheft Historische Zugänge. Accès historiographiques*, 6/7, 110–126.
- Blanchard, Véronique (2019). *Vagabondes, voleuses, vicieuses. Adolescentes sous contrôle de la libération à la libération sexuelle*. Editions François Bourdin.
- Bourdieu, Pierre (1975). Le langage autorisé, notes sur les conditions sociales de l'efficacité du discours rituel. *Actes de la recherche en sciences sociales*, 7, 183–190.
- Bröckling, Ulrich (2007). *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*. Suhrkamp.

- Droux, Joëlle, Praz, Anne-Françoise (2021). *Placés, déplacés, protégés? L'histoire du placement d'enfants en Suisse, XIX^e-XX^e siècles*. Alphil.
- Dubois, Vincent (2010). *La vie au guichet. Relation administrative et traitement de la misère*. Economica.
- Dubois, Vincent (2021). *Contrôler les assistés. Genèses et usages d'un mot d'ordre*. Raisons d'agir.
- Esser, Florian (Eds.) (2018). *Geschichte der Sozialen Arbeit*. Schneider Verlag.
- Fassin, Didier (2020). *Mort d'un voyageur. Une contre-enquête*. Seuil.
- Foucault, Michel (2000) Die Gouvernamentalität. In Bröcklin Ulrich, Krasmann Susanne, Lemke Thomas (Hrsg.), *Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen* (S. 41–67). Suhrkamp.
- Frauenfelder, Arnaud (2024a). Entre dits et non-dits: polyphonies discursives autour d'un jeune «gitan» face au pénal. In Ferreira Cristina, Arnaud Frauenfelder, Joëlle Droux, Marco Cicchini (Hrsg.), *Paroles, paroles. Comment l'Etat écoute ses justiciables* (S. 263–289). Antipodes.
- Frauenfelder, Arnaud (2024b). De la volonté de travailler avec les familles: les ambiguïtés de l'intervention en protection de l'enfance. In Ferreira Cristina, Arnaud Frauenfelder, Joëlle Droux, Marco Cicchini (Hrsg.), *Paroles, paroles. Comment l'Etat écoute ses justiciables* (S. 91–122). Antipodes.
- Frauenfelder, Arnaud, Droux, Joëlle (2023). Rapport scientifique final du projet « Contraindre pour protéger? Normes et processus décisionnels de la protection des mineurs à l'ère des droits de l'enfant (Suisse romande, années 1960 – années 2010) ». PNR76/FNS.
- Germann, Urs, Odier, Lorraine (2019) *Organisierte Willkür. Administrative Versorgung in der Schweiz 1930–1981*. Schlussbericht, Band 10 B, Unabhängige Expertenkommission Administrative Versorgung. Chronos Verlag.
- Germann, Urs, Odier, Lorraine (2019). *La mécanique de l'arbitraire. Internements adminis-*
- tratifs en Suisse 1930–1981*. Rapport final, vol. 10 B, Commission indépendante d'experts internements administratifs. Chronos Verlag.
- Giuliani, Frédérique (2009). Eduquer les parents? Les pratiques de soutien à la parentalité auprès des familles socialement désqualifiées. *Revue française de pédagogie*, 168/3, 83–92.
- Hauss, Gisela (2018). Geschichten und Gegen- geschichten. Die Hochschule als Ort einer reflexiven Historiografie. In Beatrice Ziegler, Gisela Hauss, Martin Lengwiler (Hrsg.), *Zwischen Erinnerung und Aufarbeitung. Fürsorgliche Zwangsmassnahmen an Minderjährigen in der Schweiz im 20. Jahrhundert* (S. 213–226). Chronos Verlag.
- Hauss, Gisela, Gabriel, Thomas & Lengwiler, Martin (2018a). *Fremdplatziert. Heimerziehung in der Schweiz, 1940–1990*. Chronos Verlag.
- Hauss, Gisela, Heiniger, Kevin & Hörler, Daniela (2025). *Öffentliche Erziehungsräume zwischen Szene, Protest und Stadtpolitik. Die städtische Kinder- und Jugendhilfe in Zürich im Fokus (1970 bis 1990)*. Seismo Verlag.
- Lipsky, Michael (1980). *Street-Level Bureaucracy: Dilemmas of the Individual in Public Service*. Russel Sage Foundation.
- Müller, Carsten (2017). «Ourstory is unwritten». Überlegungen zu einer kritischen Historiographie Sozialer Arbeit. In Johannes Richter (Hrsg.), *Geschichtspolitik und Soziale Arbeit. Interdisziplinäre Perspektiven* (S. 37–38). Springer Verlag.
- Périsso, Guillaume (2020). *Le droit chemin. Jeunes délinquants en France et aux Etats-Unis au milieu du XX^e siècle*. PUF.
- Piñeiro, Esteban (2011). Mit der Geschichte rechnen. Zur Historisierung der Sozialen Arbeit. *SozialAktuell*, 43(11), 12–16.
- Serre, Delphine (2009). *Les coulisses de l'Etat social. Enquête sur les signalements d'enfant en danger*. Raisons d'agir.
- Tabin, Jean-Pierre, Frauenfelder, Arnaud, Togni, Carola & Keller, Véréna (2010). *Temps d'assistance. Le gouvernement des pauvres en Suisse romande depuis la fin du XIX^e siècle*. Antipodes.

Unabhängige Expertenkommission Administrative Versorgungsungen (UEK) / Commission indépendante d'experts. Internements administratifs (UEK) (2019). *Veröffentlichungen. 10 Bände*. Chronos Verlag. www.uek-administrative-versorgungsungen.ch

Wilhelm, Elena (2005). *Rationalisierung der Jugendfürsorge. Die Herausbildung neuer Steuerungsformen des Sozialen zu Beginn des 20. Jahrhunderts*. Haupt Verlag.

Anmerkungen

1 007201_nfp76_schlussbericht_IH_DE_def.
indd

Autor:innen

Arnaud Frauenfelder, Haute école de travail social Genève, HES-SO,
arnaud.frauenfelder@hesge.ch

Gisela Hauss, Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), Hochschule für Soziale Arbeit,
gisela.hauss@fhnw.ch